

Apokalypse-Deutungen im 17. Jahrhundert in Theologie, Literatur und Kunst

20. Tagung der Christian Knorr von Rosenroth-Gesellschaft
Sulzbach-Rosenberg, 2. bis 4. Juli 2010

Absicht der Tagung war es, die von Christian Knorr von Rosenroth unter seinem Pseudonym Peganius verfasste Schrift „Erklärung über die Gesichter der Offenbarung Johannis“ (1670) in ihren deutungstheoretischen, aber auch historischen Kontext zu stellen. Der Hinweis von Knorr von Rosenroth auf Joseph Mede macht klar, dass er sich selbst in der Tradition der englischen Auslegung sieht, die der Historiker *Kaspar von Greyerz* (Universität Basel) zu Beginn darstellte. In dieser Tradition ging es darum, die einzelnen Gesichter der Offenbarung möglichst genau auf historische Ereignisse zu beziehen und daraus wiederum Aussagen für die Zukunft, das heisst, das Eintreten des Tausendjährigen Reichs oder des Jüngsten Gerichtes abzuleiten. Diese Deutungen, welche oft einen stark chiliastischen Charakter haben, waren sehr stark protestantisch geprägt, ja, sie dienten teilweise der Rechtfertigung der Reformation. Bei der starken Präsenz der Apokalypse im England des 17. Jahrhunderts ist es kein Zufall, dass es englische Naturforscher (z. B. Th. Burnet, W. Whiston) waren, die gegen Ende des 17. und anfangs des 18. Jahrhunderts damit begannen, die Apokalypse-Deutung mit wissenschaftlichen Vorstellungen über das Weltende zu kombinieren.

Rosmarie Zeller (Universität Basel) stellte die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Knorrs Deutung der Apokalypse zu den englischen Deutern Joseph Mede und Henry More dar. In Übereinstimmung mit den Engländern ging es auch Knorr um eine mathematische Deutung. Die Unterschiede bestanden in der Zuordnung einzelner Gesichte zu konkreten historischen Daten. Da diese Zuordnung aber über den Eintritt des Jüngsten Tages bestimmt, ist sie brisant. Knorrs Schrift stiess denn auch in England auf grosses Interesse, sie wurde sogleich übersetzt und offensichtlich diskutiert. Im Briefwechsel von Henry More mit der Philosophin Ann Conway, der More attestiert, sie hätte mehr solche Schriften gelesen als er, kann man die intensive Auseinandersetzung mit einzelnen Zuordnungen von Gesichtern zu historischen Daten nachverfolgen. Es ging dabei darum, eine immer genauere Interpretation zu finden und so Gottes Heilsplan immer genauer zu verstehen. Während J. Mede die Wiederkehr Christi auf das Ende des 17. Jahrhunderts ansetzte, schob Knorr dieses Datum, weil er von einem späteren Ausgangsdatum ausging, bis 1860 hinaus.

Einen letzten Höhepunkt dieser Deutungstradition stellt Isaac Newtons nur im Manuskript überlieferte Apokalypse-Deutung dar, welche *Michael Titzmann* (Universität Passau) auf ihre Argumentationsstruktur hin untersuchte. Newton sah sich wie alle Interpreten vor ihm mit dem Problem konfrontiert, heterogene biblische Texte auf einen Nenner zu bringen. Er war überzeugt, in der letzten Zeit zu leben, der das Verstehen der Apokalypse vorbehalten war. Newton formulierte explizite Regeln für die Qualität einer Interpretation, die von einer möglichst textnahen Deutung auszugehen hat und möglichst ökonomisch zu sein hat. Er lehnte jede Art von Allegorese ab, da sie das Tor zur Häresie bilden kann. Es zeigte sich, dass der Newton der Apokalypse-Deutung offensichtlich einen ganz andern Diskurs pflegte als der Newton der Gravitationsgesetze.

Die orthodoxe Tradition der Auslegung der Apokalypse wurde durch jene des lutheranischen Pfarrers Caspar Heunisch von 1684 repräsentiert, welche *Walter Sparr* (Universität Erlangen-Nürnberg) vorstellte. Heunisch sah von jeder chiliastischen Deutung ab und war überzeugt, dass man sich in der Endzeit befinde. Die

„Loslassung des Satans“, die kurz vor dem Ende stattfindet, setzte er mit den Türkenkriegen gleich. Trotzdem liess sich Heunisch nicht auf genaue Berechnungen ein. Sparr machte eine Tendenz aus, den Jüngsten Tag in den Schriften gegen Ende des 17. Jahrhunderts immer weiter hinauszuschieben, wodurch die Endzeit immer weniger wichtig wird.

Im Gegensatz zu dieser Tendenz, das Endgericht zeitlich hinauszuschieben, stehen die auch von dem jüdischen „Messias“ Sabbatai Zwi beeinflussten chiliastischen Bewegungen in den Niederlanden. Die hier stark rezipierten Apokalypse-Deutungen von Petrus Serrarius, Friedrich Breckling und Hendrik Jansen stellte *Guillaume van Gemert* (Universität Nijmegen) vor, der auch Beziehungen von Breckling zu Knorr von Rosenroth wahrscheinlich zu machen suchte. Es handelt sich hier um eine ganz andere Deutungstradition, die auch sehr stark mit dem Konzept der Auserwählten arbeitet.

Die Endzweiterwartungen im Zusammenhang mit dem Auftreten von Sabbatai Zwi waren Gegenstand eines Beitrags von *Nathanael Riemer* (Universität Potsdam). Sabbatai Zwi war nicht der einzige, der sich im 17. Jahrhundert für den Messias hielt. Riemer untersuchte eine handschriftliche Quelle (Beersheva), welche in engem Zusammenhang zum Auftreten des Messias im 17. Jahrhundert steht. Die Quelle ist auch darum interessant, weil sie zeigt, wie christliche Vorstellungen über die Endzeit in dieses jüdische Element einfließen wie umgekehrt auch das Auftreten des Sabbatai Zwi christliche eschatologische und chiliastische Vorstellungen insbesondere in den Niederlanden beeinflusste.

Gegenstand der Diskussion in der Apokalypse-Deutung waren immer auch die Zeichen der Endzeit. Solche konnten aus den verschiedensten Bereichen stammen. So können gewisse astronomische Ereignisse, insbesondere natürlich spektakuläre Sonnenfinsternisse, Kometen oder Naturkatastrophen als solche Zeichen interpretiert werden. Der Kalenderforscher *Klaus-Dieter Herbst* (Jena) zeigte am Beispiel der Deutung der Sonnenfinsternis von 1654, die in den Kalendern eine grosse Diskussion auslöste, dass es zwei Deutungen nebeneinander gab: eine, welche die Sonnenfinsternis als Ankündigung der Endzeit verstand, und eine moderne, die in ihr nur noch ein Naturereignis, welches mit Naturgesetzen zu erklären ist, sah.

Ein anderes Zeichen der Endzeit wurde wie erwähnt in der in den Sechzigerjahren des 17. Jahrhunderts als akut empfundenen Türkengefahr gesehen. An einem vielfältigen Material von Flugschriften und poetischen Darstellungen zeigte *Ernst Rohmer* (Universität Regensburg), wie sich die Türkengefahr mit eschatologischem Gedankengut verband. Die Türken wurden als der eigentliche Antichrist interpretiert, dessen Herrschaft aber langsam im Abnehmen sei, da er kaum mehr neue Länder erobere.

Ebenfalls mit der literarischen Darstellung eschatologischer Vorstellungen befasste sich *Jana Maroszová* (Prag, München). Sie untersuchte den simplicianischen Zyklus von J. C. von Grimmelshausen, in dem dieser Diskurs und seine Argumente an mehreren Stellen aufgenommen werden, jedoch oft auch in ironisch-distanzierter Weise.

Axel Gampp (Universität Basel) befasste sich mit der von der Apokalypse bereitgestellten Bilderwelt. Er stellte sich die Frage, ob Knorrs Deutung diese irgendwie einbezieht, kam aber zum Schluss, dass Knorr trotz der bildlichen Sprache seiner Vorlage auf keine Weise von dieser Bilderwelt beeinflusst ist.

Die Beiträge der Tagung haben die Allgegenwärtigkeit der Endzweiterwartung und der Deutung der Offenbarung Johannis in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gezeigt, die am Jahrhundertende langsam abklingen. Die Apokalypse-Deutungen verbanden sich mit den verschiedensten Lebensbereichen und wissenschaftlichen Diskursen. Sie bildeten selbst offenbar einen eigenen Diskurs, in dem gewisse Fragen diskutiert wurden, wie die, wer der Antichrist oder der freigelassene Teufel sei, andere aber, wie zum Beispiel diejenige nach den Menschen in der nicht-christlichen Welt (abgesehen von den unmittelbar vor der Grenze stehenden Türken) gerieten überhaupt nicht ins Blickfeld. Die Apokalypse-Deutungen handeln Vorstellungen über die

Ordnung der Zeit, über den Anfang und das Ende der Welt, politische Fragen, konfessionelle Fragen, Fragen der Beziehung der Religionen zueinander ab; sie beschäftigen sich mit Zeichen und Vorzeichen, aber auch mit Fragen der richtigen Interpretationsverfahren. Es werden moderne wissenschaftliche Erkenntnisse zum Weltende mit biblischen Aussagen in Übereinstimmung gebracht. Schliesslich verfolgen sie häufig konfessionelle oder politische Zwecke. Immer aber bleiben sie Ausdruck eines Heilsplans Gottes.

Die Beiträge der Tagung werden in „Morgen-Glantz“ 2011 erscheinen.

Rosmarie Zeller

Kontakt:

Prof. Dr. Rosmarie Zeller

Deutsches Seminar der Universität Basel

Nadelberg 4

CH-4056 Basel

E-Mail: rosmarie.zeller@uniba.ch

Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2010, Nr.163

URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2010/163-10.pdf>

Die Rechte für den Inhalt liegen bei den jeweiligen Autoren. Die Rechte für die Form dieser Veröffentlichung liegen bei der Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V.

AHF, Schellingstraße 9, 80799 München

Telefon: 089/13 47 29, Fax: 089/13 47 39

E-Mail: info@ahf-muenchen.de

Website: <http://www.ahf-muenchen.de>